

Zu Zinzendorfs Tod am 9. Mai 1760

von Dietrich Meyer¹

Die Begräbnisfeier

Am 9. Mai 1760 starb Nikolaus Ludwig von Zinzendorf nach kurzer Krankheit in Herrnhut und wurde eine Woche später, am 16. Mai, in einem großartigen Begräbnis von über viertausend Menschen auf dem Gottesacker am Hutberg bestattet.² Einen solchen Besuch von Freunden der Brüdergemeinen aus den umliegenden Orten, aber auch von allerlei interessierten Fremden hatte Herrnhut vorher nie gesehen. Der Bericht im Jüngerhaus-Diarium lässt erkennen, wie sorgfältig alles überlegt war, um den vielen Trauernden Gelegenheit zum Abschied zu geben, angefangen von der Aufstellung des Sarges im Salon des Herrschaftshauses, bis zu seiner Plazierung im großen Saal am Vormittag des Begräbnisses, unter Anwesenheit von sechs Mitarbeitern und dem Erklingen sanfter Instrumentalmusik.³ Um 17 Uhr stellte sich dann die Gemeinde mit ihren Kindergruppen und Chören auf dem Zinzendorfplatz vor dem alten Gemeinssaal um den Brunnen herum auf⁴ und formierte, nachdem der Liturg

1 Der vorliegende Beitrag ist das Manuskript eines Referates, das bei der Tagung anlässlich des Gedenkens an Zinzendorfs Tod vor 250 Jahren in Herrnhut am 7. Mai 2010 in Herrnhut gehalten wurde.

2 Der Bericht über Zinzendorfs Sterben und Tod bei Erich Beyreuther, Zinzendorf und die Christenheit, 1732-1760, Marburg 1961, S. 284f ist sehr knapp geraten und lässt Zinzendorfs bewusste Vorbereitung seines Todes nicht erkennen.

3 „Just in der Stunde, in welcher der Jünger heute vor 8 Tagen heimging, wurde der Sarg in den Gemeinssaal gebracht, und daselbst aufgestellt. So lange er in dem Saale stand, wurden auf der Orgel oder andern Instrumenten schickliche Melodien douce gespielt. 6 Brüder saßen beständig um den Sarg herum auf Stühlen, welche alle Stunden abgewechselt wurden. Wie nun alle die Tage her der Salon nie ohne Gesellschaften von Geschwistern gewesen war, so fanden sich auch heute, da der Sarg im Gemein Saale stand, beständig Schaaren von ihnen auf demselben ein, theils aus unserm Ort, theils von der Böhmisch Niskaschen Gemeine, theils von den lieben Wenden, die heute wieder gar zahlreich gekommen waren, theils von der übrigen Diaspora der lieben Seinen in hiesiger Gegend, und es wurde bey der Leiche des Jüngers noch gar manche Thränen Liturgie gehalten. Es kamen auch wol ein paar tausend Freunde von den benachbarten Städten und Dörfern und den in hiesigen Gegenden liegenden Truppen. Manche Auswärtige hatten hier von frühe an aufs Begräbnis gewartet. Es wurde jederman erlaubt, in den Saal zu gehen und den Sarg zu sehen.“ (GN.A.79.1760.2, S. 206a und 207a).

4 „Abends um 5 Uhr zogen dann alle Geschwister chorweise und mit einer außerordentlichen Stille auf den Platz vor dem alten Gemeinhouse, das Ehechor vom Gemein-Saale und die übrigen Chöre von ihren Chor-Sälern. Die Schwestern-Chöre waren alle in ihren weißen Feyer-Kleidern. Die Eheleute traten in die Mitte auf beiden Seiten des Brunnens. Ans Männer-Chor schlossen sich die led. Brüder und Witwer und ans Weiber-Chor die ledigen Schwetern und Witwen an. Vor die erwachsenen Geshwister stellten sich in einem halben Kinkel auf beiden Seiten die sämtlichen Anstalten aus der Ober-Lausitz.

Johann Nitschmann einige Lieder angestimmt hatte, den Leichenzug zum Hutberg nach einer genau festgelegten Ordnung⁵, um sich dann gemäß dem festgelegten Stehplan auf dem viel zu kleinen Gottesacker aufzustellen und die Zeremonie der Grablegung zu halten. Das Begräbnis Zinzendorfs ist ein vorzügliches Beispiel barocker Sepulkralkultur und Herrnhuter liturgischer Gestaltungskraft. Alle Nichtmitglieder konnten keinen Platz auf dem Gottesacker finden, sondern mussten sich außerhalb um das Gelände herum aufstellen. Man zählte ca. 2.100 Mitglieder der Gemeinde und noch einmal ca. 2000 Fremde.⁶

Damals berichteten die Zeitungen nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland, in England, der Schweiz und den Niederlanden über diesen Tod.⁷ Allzu ungewöhnlich und unkonventionell hatte der Graf seinen

Währendem Zusammenkommen und rangiren der Geschw. auf dem Platze war der Sarg vom neuen Gemein-Saal in das alte Gemeinhaus getragen, auf die Bahre gesetzt und mit dem gewöhnlichen Leichen-Tuche bedeckt worden. Es regierte über Herrnhuth zu der Stunde ein allgemeiner, herzergreifender, stiller Frieden.

Wie alle Geschwister auf dem Platze in Ordnung standen, fingen die Posaunen an zu blasen, und sogleich brachten 12 Brüder, die so wie der Träger alle braune Kleider an hatten, und hernach theils die Bahre stützen, wenn die Träger wechselten, theils den Sarg ins Grab senkten, den Sarg aus dem Gemeinhouse, und die Träger, 32 Ordinarii und Diaconi der Brüder-Kirche, theils aus den benachbarten Gemeinen und Anstalten in der Lausitz und Schlesien, theils aus Holland, England, Irland, Liefland und Grönland etc., die just hier anwesend waren, stellten sich um den Sarg herum. Die Familie und übrige Hauptarbeiter traten längst dem Hause hin. Und so wurde der Creiß der Geschwister auf beiden Seiten geschlossen. Vor der Familie stand der Liturgus von Herrnhuth, Br. Joh. Nitschmann, und neben ihm der Bischof Joh. Nitschmann von Ebersdorf und der Böhmishe Bischof Br. Grasmann.“ (Ebd., S. 207bf).

5 „Und damit nahm die Procession ihren Anfang. Vor der Leiche gingen zuerst die sämtlichen Kinder aus den Knabenanstalten in Catharinenhof, Niska und Herrnhuth. Die kleinsten waren in weißen Kleidern. Dann folgte die Music, welche im Hinaufgehen die Melodie: „Ey wie so selig schläfest du“ etc. wechselsweise spielte und auf den Posaunen blieb. Nach ihnen kamen die sämtlichen Kinder aus dem Mädgen-Stift und der Orts-Anstalt der Mädgen in Herrnhuth. Und sodann die Familie und Hauptarbeiter von der Schw. Seite und zwar so, daß des Jüngers 3 Töchter dem Sarge am nächsten gingen. Immediate vor dem Sarge gingen der Liturgus und die obgenannten 2 Bischöfe. Der Sarg wurde von 16 Trägern getragen und die andern 16 gingen neben her zum Ablösen und neben denselben die 12 Brüder mit den Stützen und den weißen Tüchern zum Einsenken. Dem Sarge folgten: die Anverwandten und Hauptarbeiter von der Brüder-Seite; und darauf die sämtlichen Chöre der Männer, Witwer, ledigen Brüder und großen Knaben; der Weiber, Witwen, ledigen Schwwestern und großen Mädgen, und zuletzt die sämtlichen Schwwestern aus der Diaspora.“ (Ebd., S. 209f).

6 In den Gottesacker wurde niemand von den Fremden eingelassen, sondern dieselbe alle auswärts placirt. Auf dem Hutberge stellten sich die Kinder in das innere Quartier vom Creuzgange an bis an die Höhe, wo auf der Brüder-Seite die Music stand, und die übrigen Chöre standen in den äußersten Gängen; die Anverwandten und Arbeiter oben zu beiden Seiten der Grufft. (Ebd., S. 212).

7 Vgl. dazu die diversen Zeitungsauszüge im Unitätsarchiv R.20.B.8.a. Herrnhut hatte zunächst im Einflussgebiet der preußischen Armee gestanden, geriet aber seit 1757 unter den Einfluss Österreichs, was besonders die Mähren und Böhmen, die unter den katholischen

Glauben gelebt und eine Gemeinde gesammelt, die in fast allen Erdteilen Zeugnis von Christus gab. Die Regierung hatte auf alle Fälle ein kleines Commando Grenadiere von dem K.K. Bayreuthischen Infanterieregiment von Zittau unter General von Beck nach Herrnhut beordert, falls es zu Ausschreitungen käme. „Mit klingendem Spiel“, so sagt das Diarium, zogen diese am Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr in Herrnhut ein. Es war ja mitten im Siebenjährigen Krieg und die Oberlausitz war immer wieder betroffen und voller Soldaten.⁸ Aber alles blieb ruhig. Herrnhut gehörte zur lutherischen sächsischen Landeskirche, aber diese Beerdigung fiel durch ihre ungewöhnliche, eben brüderische Gestaltung auf. Die Berliner Zeitung druckte folgenden Bericht aus der Oberlausitz ab:

So groß aber der Zulauf von Fremden war, so ging doch alles in der größten Stille und Ordnung zu. Man sahe dabey kein Creuz, keine Geistliche in schwarzer Kleidung, keine übertriebene Schmerzen. Da sich seine Anhänger keiner Glocke bedienen, so hört man an deren Stelle eine ganz gedämpfte Music und einen sanften Gesang. Der tote Körper wurde in einem mit Carmoisin-Zeug überzogenen Sarg von den Brüdern getragen, und von der ganzen Gemeine begleitet. Die Manns-Personen hatten nach ihrer Gewohnheit in ihrem Aufzug nichts vor einander voraus, und kein Stand oder Herkunft war von dem andern zu unterscheiden. Sie sahen alle wie ehrliche Handwerksleute aus. Die Schwestern aber waren alle weiß gekleidet. Beide Geschlechter kamen in ihrer Tracht den Engländern sehr gleich.“⁹

Der Bericht hält einige Eigentümlichkeiten der Brüdergemeine fest, die sie z.T. bis heute bewahrt hat. Es war eine Gemeinde, in der die Standesunterschiede in dem sonst so standesbewussten 18. Jahrhundert keine Rolle spielten. Dabei nahmen an dieser Feier zahlreiche Adelige innerhalb und außerhalb der Brüdergemeine teil. Auch waren 32 Theologen der Brüdergemeine aus ganz Europa, ja aus Amerika und Grönland angereist, die den Sarg trugen. Aber sie waren nicht als Prediger zu

Habsburgern Verfolgung und schlimmste Haftstrafen erlebt hatten, mit großer Sorge sahen. Doch sowohl die Preußen wie die Habsburger versuchten Herrnhut mit Einquartierungen und anderem Ungemach möglichst zu schonen. 1760 lagen Soldaten in Berthelsdorf und Groß Hennersdorf in Winterquartieren und es kamen auch einzelne Soldaten aus reiner Neugier zum Begräbnis Zinzendorfs. Der 60 Seiten umfassende Bericht über Herrnhut im Siebenjährigen Krieg (= Nr.11) hat den Titel: „Sünderhaft-dankbare Recapitulation der in dem 7jährigen landverderblichen Kriege zwischen Oestreich und Preußen erfahren mancherley Gnaden-Bewahrungen des Aug und Wächters Israel über unser liebes Herrnhuth (Des Oertleins das Sein'n Augen wohlgefället, weil Er es sich aus Gnaden hat erwehlet) zu einem ewigen Monument Seiner unverdienten Gnade, Liebe und Treue für uns und unsre Nachkommen (auf daß man davon bey ihnen verkündige, daß dieser Gott sey unser Gott ewiglich, der uns führet wie die Jugend).

8 Siehe dazu die Berichte aus den verschiedenen Gemeinden in NB.I.3.49.d (Nr.11 über Herrnhut).

9 R.20.B.8.a.24.a („Extracte aus denen Zeitungen, den seligen Heimgang unsers theuresten Jüngers des Herrn betreffend“).

erkennen, sondern sahen alle „wie ehrliche Handwerksleute“ aus. Sie waren nämlich nicht in schwarz sondern in „braunen“ Anzügen gekleidet. Das heißt doch wohl: die schwarze Farbe der Trauer lehnte man bewusst ab. Die Schwestern gingen – wie heute noch die Frauen in Tanzania und anderen Missionsgebieten – in weiß, in der Farbe der Ewigkeitshoffnung und des Festes gekleidet. In dem Zeitungsartikel liegt *Verwunderung* und wohl doch auch ein Stück *Bewunderung* über diese Demonstration der Kleidung gegen die Trauer einer üblichen Beerdigung. Zugleich war diese einheitliche Kleidung auch eine Demonstration der Gleichheit aller Menschen vor Gott, knapp 30 Jahre vor der Französischen Revolution. Das empfand man damals offenbar als englisch-demokratisch.

Vorahnung und Vorbereitung auf den Tod

Doch kommen wir nun zu Zinzendorfs letzten Tagen vor seinem Tod. Die letzte öffentliche Rede hielt Zinzendorf am Samstag, den 3. Mai, abends bei einem „Sabbathsmahl“ d.h. bei einem Liebesmahl am Samstagabend, anlässlich des 30. Jahresfestes des Jungferchoros.¹⁰ Es fing alles ganz harmonisch an. Johannes von Watteville las einen Bericht über die Anfänge der Gemeinde Bethanien in der Wachau, heute Winston-Salem vor. Dabei wurden auch die Namen der künftigen Einwohner genannt und Zinzendorf erfuhr, dass Mitglieder der Brüdergemeine mit Fremden, also Nichtmitgliedern in der Gemeinde zusammenwohnen sollten. Und nun heißt es: „Der Jünger erschreck sehr, als er die Namen der künftigen Einwohner lesen hörte, daß die Brüder und Fremde untereinander wohnen würden, und protestirte dawider mit großem Ernst und mit solchem Nachdruck, daß, die seine Worte mit angehört haben, sie wol nicht vergessen werden ihr Leben lang.“¹¹ Und dann hielt er seine letzte öffentliche Rede, die eine Protestrede gegen die Entwicklung der Brüdergemeine in der Wachau war, in der er eine Entwicklung kommen sah, die 50 Jahre später zu einem ernststen Problem der Gemeinden wurde.

Lassen Sie mich aus dieser Rede noch einige Sätze zitieren, weil sie uns sehr deutlich zeigen, was Zinzendorf bei einer Ortsgemeine für entscheidend hielt. Er sagt:

Es muß absolut und zu ewigen Zeiten nicht geschehen, daß Brüder und fremde Leute Einen Ort bauen, wo sie untereinander wohnen gehen.“ „Herrnhuth hat darüber schon einmal am Rand des Ruins gestanden, und wir musten Ao. 44 die Helffte fortjagen.“ „Das hätte ich mir nicht so vorgestellt, daß wir nicht nur gegen alle Grund-Principia der Gemeine handeln können, sondern es noch als eine faisable [ratsame] Sache ansehen. ... Wenn wir nicht über unserm Grund halten, so kommen wir nicht durch. Unser Grundplan muß unveränderlich seyn und bleiben.“ ... „Ich mercke es schon, sagte der Jünger, ich fühle es schon, ich

10 Ich folge hier dem Bericht des Jüngerhauses vom Mai 1760 (GN.A.79.1760.2).

11 GN.A.79.1760.2, S. 131f.

sehe es mit meinen Augen, daß wir in künftigen Jahren vom Plan abgehen werden. Ich will eine protestation hinterlassen zum Andenken, wenn ich werde zum Heiland gegangen seyn, daß ich diese Methode zu handeln nimmer mehr gelten laße, und ich wünsche dergleichen Gemeine auf dem Fuß nicht mehr zu erleben, wie Pilgerruh und Neusalze.“¹²

Zinzendorf hat die Nachschrift dieser Rede zwei Tage später noch selbst durchgesehen und korrigiert, so viel lag ihm daran. Und der verantwortliche Redakteur des Jüngerhausdiarium bemerkt, die Rede sei „verlaßmäßig“ und „mit einem ausnehmend patriarchalischen Ernst und Liebes-affect“ geschrieben.¹³

Worum ging es Zinzendorf bei seinem Protest? Ganz offensichtlich um sein Verständnis von Gemeine, um seine Gemeinidee. Eine Gemeine war ihm eine Bruderschaft von erweckten Christen, die es ernst mit ihrem Glauben meinten, so wie sie in den Statuten bei der Erweckung Herrnhuts bekannt und unterschrieben hatten. Da heißt es etwa: „In Herrnhut soll zu ewigen Zeiten nicht vergessen werden, daß es auf den lebendigen Gott erbaut und ein Werk seiner allmächtigen Hand, auch eigentlich kein neuer Ort, sondern nur eine für Brüder und um der Brüder willen errichtete Anstalt sei.“ Die Ortsgemeine war doch der Raum der Gnade Christi, in dem man sich gegenseitig und vor Christus zur Treue verpflichtet hatte, aus dem Verdienst von Jesu Erlösungstod zu leben. Fremde konnte man nicht auf diese Statuten verpflichten. Sie mussten in dieser Gemeine ein Fremdkörper bleiben. Das war ja auch der Sinn der Chorordnung, dass durch die intensive Chorpflege eine Gemeine lebendig erhalten werden konnte. An der Durchführung der Chorordnung und Chorversammlungen hatte Zinzendorf gerade in seinen letzten Lebensjahren gearbeitet. Eine Gemeine sollte eben keine volkskirchliche Parochie werden, in der es zahlreiche Gewohnheitschristen gab. Die Erfahrung des 13. August hatte doch Herrnhut erst zu einer Gemeine zusammen wachsen lassen. Sollte das nun aus Unverstand und aus Angleichung an eine moderne Zeit aufgegeben werden? Das bedeutete für Zinzendorf die Preisgabe eines Grundprinzips der Brüdergemeine. Hier konnte er nur scharf protestieren.

Zinzendorf hat in seiner letzten Rede vor seinem Tod geradezu prophetisch vorausgesehen, was dann schon so bald zu einem Grundproblem der Ortsgemeinden, besonders in Nordamerika, aber im 19. Jahrhundert dann auch zunehmend in Deutschland werden sollte, nämlich die Öffnung der Ortsgemeinde für gute Handwerker und andere wertvolle Bürger, die sich zwar nicht auf die Statuten verpflichten lassen, aber doch an einem Brüderort wohnen wollten.

Was mich ebenso beeindruckt, ist Zinzendorfs seelsorgerliche Leidenschaft, so möchte ich es einmal nennen. Das Chorfest der ledigen Schwestern

12 Ebd., S. 132-134.

13 JHD 5.5.1760 (GN.A.79.1760.2, S. 155).

feierte Zinzendorf mit 70 Schwestern am Sonntagvormittag noch einmal mit einem Liebesmahl und sprach danach einzelne Arbeiterinnen. Zu diesem Chor gehörten 205 Jungfern und Mädchen in Herrnhut, wie das Diarium ausdrücklich vermerkt. In den Tagen davor hatte er die ledigen Brüder einzeln gesprochen und auch ihre Zahl war kaum geringer. Die Kinder der Mädchenanstalt und der Ortsschule hatte er bereits im Februar einzeln gesprochen. Und im Blick auf das Ehechor hatte er sich etwas Besonderes ausgedacht. Das Diarium berichtet: „Und im Ehechor hatte er die Einrichtung gemacht, daß alle Tage ein Ehepaar um ihn seyn sollte, mit dem er sich denselben Tag ausführlich occupirte [befasste].“¹⁴ Dieses Sprechen war ja eine herrnhutische Besonderheit, über die gerade in letzter Zeit gearbeitet wurde.¹⁵ Es war eigentlich die Aufgabe der Chorpfleger, in regelmäßigen Abständen die Mitglieder eines Chors anzureden und sich nach deren innerem Zustand, auch Nöten und Anfechtungen zu erkundigen. Dass dies aber Zinzendorf als geistlicher Leiter der Gemeinden auch selbst vornahm und vor seinem Tode noch einmal die ganze Gemeinde in Herrnhut einzeln sprechen und auf die Hauptsache lenken wollte, zeigt, dass es ihm ein besonderes Anliegen gewesen sein muss, jeden auch persönlich noch einmal anzuhören. Bis zuletzt bewahrte Zinzendorf seine Spannkraft und ließ keinen aus den Augen. Bis zuletzt war er ganz geistesgegenwärtig und konzentrierte sich auf das für ihn Wichtigste, die lebendige Gemeinschaft mit Jesus Christus.

Als eines der letzten Worte Zinzendorfs an seinen Schwiegersohn wird überliefert: „Ich werde nun heimgehen, ich bin fertig, ich bin mit meinem Herrn ganz verstanden, und Er ist mit mir zufrieden. Will Er mich nicht länger mehr hier brauchen, so bin ich ganz fertig zu Ihm zu gehen: denn mir ist nichts mehr im Wege.“¹⁶ Man hat sich an seiner Gewissheit, dass Jesus mit ihm „zufrieden“ sei, gestoßen, weil man seine Worte im Vergleich zu Luther für zu selbstsicher hielt. Aber sie sind doch nur die Konsequenz seines Glaubens, dass Gott den Sünder gerechtfertigt hat und ihn auch im Sterben annimmt. Darum darf ein Mensch getrost und in Frieden sterben, bereit und fertig, zu seinem Herrn zu gehen. Nun durfte ihn keiner und nichts mehr aufhalten. Jesus braucht ihn nun nicht mehr auf der Erde.

Die Ewigkeitssehnsucht des jungen Zinzendorf

Man muss diese doch recht leisen und eher zurückhaltenden Worte vergleichen mit den Gedichten seiner Jugendzeit. Damals in den zwanziger Jahren hatte ihn eine tiefe Sehnsucht, die Gemeinschaft mit Jesus schon

14 G.N.A.79.1760.2, S. 142.

15 Katherine Faull, ‚Girls Talk‘ – das „Sprechen“ von Kindern. Herrnhutische Seelsorge an den Großen Mädchen im 18. Jahrhundert, in: UF 57/58 (2006), S.183-196.

16 G.N.A.79.1760.2, S. 173 und fast wörtlich in dem „Kurtzen Bericht hinauswärts“ (R.20.B.8.a.20), wo es statt heimgehen „zum Heiland gehen“ heißt.

bald zu erleben erfasst. Ich will wenigstens einige Beispiele für diese Sterbensgedanken, das Heimweh nach Christus, die Himmelssehnsucht des jungen Zinzendorf geben. Mit 21 Jahren schrieb er:

Angenehme Sterbensgedanken (1721)¹⁷

Die Bäume blühen ab, die Blätter stürzen:
 Mir wird das liebe Grab mein Elend kürzen. ...
 Mein Grabstein springt entzwey, der Schlaf vergehet:
 Der Leib wird Kerker-frey, mein Tod verwehet. ...
 O Lamm, vergönne mir, dich zu begleiten!
 Mein Mann, ich weiche Dir nicht von der Seiten. ...
 Vor Zeiten hielt ich mich an Sein Erbarmen:
 Und itzo hange ich in Seinen Armen!

Heimweh (1721)¹⁸

Ewigkeit, du strom der wonne, reisse mich fein bald dahin! ...
 O daß Christi stimme schallte! Rufte doch sein treuer Mund!
 O daß ich von hinnen wallte! Tröstliche errettungs-stund,
 hebe einmal an zu schlagen! ende alle meine plagen!
 Augenblick voll kampf und streit! grüsse mich, ich bin bereit!

Sehnsucht nach der Ewigkeit (1721)¹⁹

Komm, ewigkeit, inbegrif innigster wonne,
 bestrale und heitere unser gemüt:
 Erscheine du helle durchdringende sonne,
 darunter der segen erwächset und blüht:
 wir schauen mit sehnen, wir warten mit tränen,
 auf deine unendliche klarheit und glänzen,
 und wallen mit wehmut in irdischen gränzen. ...
 Verlaufet, ihr zeiten, verschwindet, ihr stunden!
 macht unserem Bräutigam bahne und plaz! ...
 Ach käm derselbe, was würde uns quälen?
 Was würde uns mehr an der seligkeit fehlen?

17 Teutsche Gedichte Nr. 12, Neue Auflage, S. 32-38. Albert Knapp, Geistliche Gedichte des Grafen von Zinzendorf, gesammelt und gesichtet, Stuttgart und Tübingen, 1845, S. 17.

18 Christliches Gesangbuch der Ev. Brüder-Gemeinen von 1735 (= HG), 3. Aufl. 1741, Nr. 788 (auf seine Frau Erdmuth bei einer schweren Krankheit), vgl. Knapp, S. 20.

19 HG, 3. Aufl. Nr. 990 (auf seine Großmutter).

Streiter-Sehnsucht (1723)²⁰

Dringt hurtig auf die ewigkeit, ihr jahre, drenget euch von dannen;
vollendets, diese böse zeit aus unsern augen zu verbannen:
Brich an, du aufgeklärter tag! Tag, den man lichte nennen mag. ...

Des Lammes hochzeit ist nicht fern, allein das weib muß sich bereiten;
ich sehe deine sehnsucht gern, ich nahe dir, wiewohl von weiten:
du bist die arme erde matt, ich bin des wohlthuns noch nicht satt. ...

Vorschmack des ewigen Lebens (1723)²¹

Mein Bräutigam, da komme ich: ach näher her, umfasse mich
vor deinem majestätschen thron in der geschenkten gnaden-kron!
Hie steh ich nun, befreyt von aller last, weil du sie von mir abgeladen hast.

Was seh ich hier für grosse zahl versammelt aus dem jammerthal?
Hie soll ja auch der Hirte seyn so vieler tausend lämmerlein:
der holde Freund, ach ja! da seh ich ihn mein herz und seel eilt in sein herze hin.

Ihr sterne funkelt ohne zahl, ihr wiederstrahlet tausend mahl!
Das ist die helle zeugen schaar, die dort wie eine wolke war;
Ey, sehet doch, es kommen immer mehr: hier ist ein ganzes blut-rubinen-heer.

Den tag beschliesset keine nacht, so lange Gottes auge wacht,
solange Jesus bleibt der Herr, wird's alle tage herrlicher:
was ists, daß ich von tagen reden mag? Hier ist nicht mehr, als nur derselbe tag.

Wider die Todesfurcht (1724)²²

Mein edler Geist! Du bist doch abgeschieden von welt und lust und falscher ruh;
du lebst bereits in Gottes stillem frieden, der hält dir deine sinne zu,
wenn der Vernunft und fleisches spiel sich in denselben regen will.
Du findest in dem armen leben nichts, was dir kan genüge geben. ...

Befürchtest du viel schmerzen beym zertrennen, viel kampf, indem du nieder liegst;
so magst du das die kraft der krankheit nennen; je mehr du lebst, je mehr du siechst:
wen sorge drückt und andre pein, der schläft nicht ohne marter ein:
wem aber nichts am herzen lieget, der ist gar leichtlich eingewieget. ...

Was will man mehr? Zum ewigen Exempel gieng auch des Heylands haus entzwey;
Ja man zerbrach den wunderbaren tempel, da machte er ein siegs-geschrey.
Auf dieses Fürbild laß mich sehn, wenn mein gehäuse wird zergehn;
den innern menschen loß zu lassen, den wollst du in die arme fassen.

20 HG, 3. Aufl. Nr. 787 auf seine Großmutter.

21 HG, 3. Aufl. Nr. 687.

22 HG, 3. Aufl. Nr. 688 (in Ebersdorf bei großen Zahnschmerzen). Vgl. Knapp, S. 51.

Dies sind nur einige Beispiele von vielen, die ja alle das eine belegen, wie der junge Zinzendorf von einer großen Sehnsucht zu Christus, seinem Bräutigam, erfüllt ist. Auch wenn diese Sprache stark pietistisch gefärbt und es üblich war, in dieser Weise seinen religiösen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, es ist doch bezeichnend, dass Zinzendorf gerade in diesen Jahren von 1721 bis etwa 1728 sehr stark von der Hoffnung auf die Ewigkeit durchdrungen ist und er jede Gelegenheit, die Geburtstage seiner Familie und Freunde oder eigene Erfahrungen nutzt, seinen Gefühlen Ausdruck zu geben. Je mehr er in seine Dienstgeschäfte in Dresden und in die Verantwortung für die Herrnhuter Gemeinde verwickelt wurde, desto mehr standen konkrete drängende Sorgen und Aufgaben vor ihm. Die Ewigkeitssehnsucht verliert sich auch jetzt nicht, wird aber weniger leidenschaftlich und gehen mehr ins Allgemeine. Es finden sich auch jetzt Gelegenheiten, etwa bei dem Tod eines Verwandten, Freundes oder Mitarbeiters, um seiner Ewigkeitshoffnung Worte zu verleihen. Besonders eindrücklich ist hier etwa das Gedicht auf den Tod seiner Großmutter Henriette Katharina von Gersdorf, in dem die biblische Hoffnung der Christen poetisch lebendig geschildert wird²³:

Die Christen gehn von Ort zu Ort gerade durch den Jammer,
 Und kommen in den Friedens-Port, und ruhn in ihrer Kammer.
 Gott hält der Seelen Lauf durch Sein Umarmen auf;
 Das Waitzen-Korn wird in sein Beet, auf Hoffnung reicher Frucht, gesät. ...

Am 9. Mai 1760, knapp 40 Jahre später, ging er nun selbst Christus entgegen. Verglichen mit der frühen Sehnsucht wirken seine letzten Worte eher sachlich und leise. Aber sie sind eine Bestätigung seines Glaubens, ein Bekenntnis zu Christus, der Ausdruck eines beruhigten Gewissens, das sich von Christus angenommen weiß. Er hatte es ja seinen Schwestern und Brüdern immer wieder eingeschärft, dass das Sterben keine traurige Sache, sondern ein Freudentag ist. „Nach getaner Arbeit ist gut ruhen“, sagte er am 9. Mai morgens nach letzten Besprechungen zu seinen Umstehenden und nachdem er noch einen Bogen des *Enchiridium biblicum* korrigiert hatte. Auf diese Ruhe freute er sich.

Unter seinen Papieren nach seinem Heimgang fand man, so schreibt Knapp, eine Grabinschrift, die er mit 23 Jahren verfasst hatte.²⁴ Sie lautet:

Hier liegt der Rest von meiner Leibeshütten,
 nun kann der Geist sich seiner Last entschütten
 und dringet gerade auf die Hände zu,
 drin er nun mehr von aller Arbeit ruh.
 Die Hand des Herrn hält ihn umschlossen,
 aus dem er ehemals hergeflossen;
 Der Herr nimmt sein', die Erde ihre Frucht;
 der Leib hat sie, die Seele Gott gesucht.

23 Teutsche Gedichte, neue Auflage, Barby 1766, Nr. 48, S. 144.

24 Knapp (wie Anm. 17), S. 336.

Du eilst fort, mein Leser? Aber merke:
 es eilen auch die kurzen Tagewerke,
 Die dir allhier beschieden sein.
 Komm, eil in Jesu Herz hinein!
 So gehst du aus dem Rest von einer Hütten,
 dein Geist dringt auf, sich ihrer zu entschütten.
 Du stirbst nicht, du schläfst nur ein wie ich,
 und Jesus wartet deiner wie auf mich!

Diese Grabinschrift verdeutlicht seine damalige ungewöhnlich große Ewigkeitssehnsucht, aber gleichzeitig auch seinen missionarischen Drang, seine Glaubensgewissheit auch anderen mitzuteilen.

Nachrufe auf Zinzendorf

Als Johann Nitschmann am 16. Mai das Begräbnis leitete und den Leib Zinzendorfs in sein Grab, in eine Gruft verschloss, da sagte er: „Es geht wol nicht ohne Thränen ab, da wir dis Korn Seines Jüngers, einen kostbaren Saamen, in die Erde säen. Aber er wird Frucht bringen zu seiner Zeit, und Er wird seine Erndte frölich einbringen mit Lob und Dank. Wer das begehrt, sprech Amen dazu.“ Und so geschah es mit einem lauten Amen der Gemeinde. So etwa steht es ja noch heute auf seinem Grabstein: „Er war gesetzt, Frucht zu bringen, und eine Frucht, die da bleibt.“ Das Bild von der Ernte war der Kinderlosung des Tages entnommen, die Nitschmann wörtlich zitiert. Sie ist eine freie Wiedergabe Zinzendorfs von Ps. 126,6 (in Verbindung mit der Losung vom 7. Mai: Es geht nicht allemal ohne Thränen ab, wenn er seinen Samen säet, einen kostbaren Samen). Es entsteht ein eigentümliches Bild, wenn Nitschmann dieses Wort nun auf die Leiche eines Menschen anwendet, der als Same in die Erde des Gottesackers gesenkt wird, damit er Frucht bringt. Ursprünglich war das Bild auf die Tränensaat der Lebenden bezogen, deren Glaubenstreue belohnt werden soll. Ist unser sterbliches Gebeine nicht aufgehoben bei Christus? Ist die Frucht, die ein Mensch in seinem Leben sicherlich oft mit Tränen gewirkt hat, nicht eben sein Lebenswerk? Nitschmann sieht es offenbar anders. Der Gottesacker ist ein Samenfeld, die Ernte fährt Gott ein. Es wird gesät verweslich und es wird auferstehen – oder sollen wir sagen – es wird geerntet unverweslich.

Aber dieses Bild von dem Samen und der Frucht kann noch einen anderen Sinn haben. Der Samen kann doch auch Frucht bringen auf dieser Erde, auch wenn wir diese Frucht nicht mit Augen sehen. Kann nicht das Erbe unserer Väter und Mütter im Glauben weiter wirken an den Kindern und Enkelkindern und sie zu Mittlern dieses Erbes machen? Es wird an uns liegen, ob wir diese Frucht an uns reifen lassen und sie einbringen in Gottes Ernte.

Der erste Nachruf auf Zinzendorf erfolgte noch am Tage von Zinzendorfs Tod, am 9. Mai, durch Johannes von Watteville. In einem

Schreiben informierte er die Gemeinden über den Tod und fasst die Bedeutung Zinzendorfs in einer bedenkenswerten Liste von Epitheta zusammen:

Mit Thränen in meinen Augen und wehmüthigem Herzen schreibe ich diesmal an euch. Ihr wisset, was unsere Kirche für ein Gnadengeschenk von Ihm an Seinem Jünger gehabt hat. Diese Krone Seines Brüder-Volcks, diesen Zeugen Seines Todes und blutigen Verdienstes, diesen Restauratorem der Brüder-Kirche und der Chorgnaden und aller wahren Heiligung aus Jesu Menschheit, diesen Apostel so mancher nationen der Erde, auch unter den Heiden, diesen Stifter der Dörflein des Herrn, diesen Diener der ganzen Christenheit und der seligen Diaspora, dieses treue Herz für eine jede arme, verlegene Seele, diesen Menschen-Freund, dem es eine Fürstenlust war, gutes zu thun, hat unser lieber Herr an dem heutigen Vormittage in der 10ten Stunde von seiner Arbeit heimgerufen.

Wenn Johannes Zinzendorf nicht nur einen Wiederhersteller der alten Brüderkirche, sondern „aller wahren Heiligung aus Jesu Menschheit“ oder „ein treues Herz“ für arme, verlegene Seelen oder auch einen „Menschenfreund“ nennt, so benennt er eine seelsorgerliche Gabe und Wirkung Zinzendorfs, die in der Forschung bisher eher zu kurz gekommen ist. Als Prediger des Kreuzes Christi, als Leiter einer Missionskirche, als ökumenischer Theologe, was Johannes durchaus auch benennt, ist er der Nachwelt sicherlich eher in Erinnerung geblieben. Zinzendorfs poetische und liturgische Gabe nennt Johannes erstaunlicherweise hier nicht.

Die Aufgabe, über Zinzendorfs Tod die Regierungsstellen und bekannten fürstlichen Korrespondenzpartner zu informieren, lag vor allem bei Heinrich XXVIII. Reuss, der als Lord Deputy im Vogtshof residierte und die Vertretung der Gemeinde nach außen wahrnahm. Er betonte in seinen diplomatischen Schreiben natürlich immer auch das Verdienst dieser Stellen und Persönlichkeiten für die Brüdergemeinde, ohne die sie nicht hätte gedeihen können, nennt dabei aber einen Gesichtspunkt, der uns heute weniger geläufig ist, nämlich dass Gott sein „großes und auserwähltes Werkzeug“ so lange erhalten hat, bis das Werk der Brüdergemeinde in ein ruhiges gedeihliches Fortkommen gelangt war.²⁵ Auch wenn dies Verdienst vor allem fähigen Mitarbeitern Zinzendorfs zuzurechnen ist, so hätte der Tod Zinzendorfs, wäre er etwa schon um 1739, bei seiner Reise nach

25 „Es ist mit diesem seeligen Mann ein großes und auserwähltes Werkzeug zur Beförderung der Sache unsers Gottes und Heylandes zu seiner Ruhe eingegangen, und es würde der gesammten Brüder-Kirchen dieser Verlust unvermeidlich scheinen, wen(n) die gnädigste und weiseste Vorsehung unsers Herrn das Ende seiner Tage nicht so weit hinaus gesetzt, bis er das ihm anvertrauten Werk-Gottes in einer durchgängig glücklichen Beschaffenheit sehen und darüber von ganzen Herzen getröstet und beruhiget seyn, auch der hinterbliebenen Diener der Unitæt dessen fernern erspriesslichen Fortgang von außen und innen aus der Grundlage und Gestellung der Dinge selbst zuversichtlichst und getrostmüthigst hoffen können.“ (R.20.B.8.a.21).

Westindien oder 1743 bei seiner Reise nach Pennsylvanien oder 1750 am Ende der Sichtungszeit erfolgt, für die noch so wenig gefestigte junge Gemeinde einen wohl kaum zu überwindenden Verlust bedeutet. Die Zeitgenossen haben gerade in dieser gnädigen Bewahrung des Grafen bis zu seinem 60. Lebensjahr die gnädige Hand Gottes gesehen.

Dietrich Meyer, Zinzendorf's Death

In 2010 the Moravian Church is remembering the death of its founder 250 years ago. This article describes first the funeral and then the final weeks before Zinzendorf's death, which Zinzendorf arranged very deliberately. He visited all the choirs, wanted to speak to individuals one more time, and each week invited a married couple to come to him. When he heard that non-members of the Moravian Church were to be allowed to live in the newly founded settlement of Bethabara (North Carolina) he protested vigorously. That seemed to him to endanger the plan for a Moravian Church that was intended to be an 'institution' for awakened Christians, and to represent the real future danger for it. The second part of the article presents the statements in Zinzendorf's poetic writings about death and eternal life – a theme with which he was particularly concerned as a young man. His comments before his death are compared with the inscription on his gravestone.